

Eine Initiative von Professor Stefan Grohé, Dr. Meinrad von Engelberg, Universität Augsburg, und Dr. Gode Krämer, Kunstsammlungen Augsburg, mit einer Gruppe Studenten das Beispielprojekt »Datenbank zu den Augsburger Grafiken Johann Esaias Nilsons« durchzuführen, schloß jetzt mit der Ausstellung der Blätter nebst Online-Katalog in den Kunstsammlungen ab (22.3.–12.5.2002, verlängert bis 30.6.02)<sup>1</sup>. Moderne Beschreibungs- und Inventarisierungstechnik wurde erprobt, zu den Katalognummern ein umfangreicher Bestandskatalog von Nilson-Blättern in vorab europäischen Museen und Sammlungen erstellt. Die Gruppe nutzte die von der Grazer »Johanneum Research« entwickelte Museums-Software »Imdas-Pro«. Die Internet-Freigabe des Ganzen ist wegen technischer und finanzieller Probleme noch ein Hoffnungsprojekt. Das Detailinteresse der Studenten schnürte hier und da ein allzu nüchterner Beschreibungspragmatismus ein, dem sich allgemeinere und politische Bedeutungen verschließen. Auch die Serie zur Geschichte der Augsburger Heilig-Kreuz-Kirche (Neuzuschreibung an Gottfried Eichler d.J.) wurde außerhalb sich aufdrängender kirchenpolitischer Kontexte »bearbeitet«.

Im Mittelpunkt der Ausstellung war das seltene Nilson-Blatt »Salzbergwerk Wieliczka« (1760), auch in Dresden, Magdeburg und Braunschweig aufbewahrt, wieder zu sehen (für den Katalog ausgespart)<sup>2</sup>. Johann Esaias Nilson (1721–1788), in Augsburg zum Miniaturmaler und Kupferstecher ausgebildet, begann mit Miniaturen und Entwürfen von Ornamentstichen, teils für die Verlage J. A. Pfeffel und J. G. Hertel, arbeitete in Augsburg neben J. S. Klauber, J. Wachsmuth, F. X. Habermann, J. G. Heid und J. E. Ridinger. 1752 gründete er einen eigenen rasch wachsenden Kunstverlag. Hier wurden eigene Stichfolgen von Gemälden Holzers und Bouchers, kleine Genrelandschaften und Portraits, seine Salon- und Blumenstücke, Galanterien und Pastoralen, die oft von der Rocaille aus entwickelten Huldigungsblätter und Vignetten mit ihrer Fülle von Allegorien und Emblemen, seine Vorlagen für europäische Porzellane, Glasschliff- und Eisengußarbeiten vereint<sup>3</sup>. Neben Vorlagen für Wappen und Festprogramme kam Nilson zur Buchillustration, darunter die bekanntesten für Gessner und Schiller.

War er 1761 kurpfälzischer Hofmaler geworden, so gelang dem Augsburger Stadtrat bald die geschickte Strategie, den Protestanten, 1766 in die kaiserlich katholische »Franziscische Akademie« geholt, 1769 gleichzeitig zum Direktor der protestantisch reichsstädtischen Kunstakademie zu machen. Christoph Andreas Nilsons biographisch-kritischer Text rühmt 1831 den weit belesenen Vater: nicht nur habe er früh, teils als Autodidakt, Kenntnisse in Perspektive, Geometrie und Architektur erworben, sondern Schriften Sandrarts, Lairesse<sup>4</sup>, Winckelmanns, Volkmanns, Sulzers, Pernetts, die Dichtungen Gellerts, Rabeners, Gessners, Lessings, Hagedorns, Lichtwerts, Weises und Wielands und natürlich die vorrangigen Quellen Bibel und Antike gekannt<sup>4</sup>. In der Stilebene zwischen Bildnis, Genrezeichnung und Ornamentstich, die viele Blätter – mit einer Spätphase nüchterner Distanz zum »Grotteskengeschmack«, »solche(n) verwünschte(n) und abgeschmackte(n) Schnörkeleien« (Sohn Nilson 1831)<sup>5</sup> – wahren, lobte die Literatur eine späte »klassizistische« Wende in Architektur, Verzicht auf Ornamentik, dem Wagnis vereinzelter Figuren usf.

Zu neuen Beobachtungen der Studenten zählt die bisher kaum beachtete Analogie Nilsonscher Bildnisgestik zur zeitgenössischen Schauspielanweisung (siehe Johann Jakob Engels »Ideen zur Mimik« 1785/86 und das große französisch-englische Umfeld zu La Bruyères »Charactère« seit dem 17. Jahrhundert). Neben Zeichnungen zu Goethes »Götz« gibt es Hinweise, daß er Szenenfolgen zu anderen Stücken plante. Verankert man die professionelle Zurückhaltung, ja Offenheit der Illustrationen zu M. Blaimhofers Stück »Die Schweden in Bayern« (1782), besonders in der Figur Gustav Adolfs, in Nilsons Gesinnung, so würde das durch die neue Zuschreibung einer Serie kämpferisch protestantischer »Nilson«-Stiche zur Diaspora der protestantischen Augsburger Heilig-Kreuz-Kirche an Gottfried Eichler d.J. (anhand von Stil- und Signaturkriterien) gestützt.

Nilsons oft gedrängtes, ja explosives Allegorien- und Embleminteresse legte eine Curiositas auf neue Motivbereiche der Zeit nahe. Dennoch erschien seine an Maß, Figuren und Differenzierung größte Arbeit, das »Salzbergwerk Wieliczka« (1760)<sup>6</sup>, in diesem Feld motivlich isoliert, Wagnis eines großen Auftrags – in zeitgenössischen Auftrags-, Stil- und Motivebenen gebrochen. Die Ansicht großer, teils tiefer Gewölbekammern zeigt drei Hauptformen des Salzabbaus: in einer gestuften Struktur geometrischer Bergabsätze eine Guppe von Hauern der Salzquader, energisch schlagend über die Wand verteilt, drei Bearbeiter der Blöcke am Boden, andere mit Stangen an tonnenartigen Salztrommeln als dynamische Gruppen. Im rechten Vordergrund stehen ein Faßspengler und ein Einstampfer kleiner Bruchstücke, ein Transporteur am rollenden Faß. Hinten werden Stücke in Säcken herantragen.

Nilson unterlegt diesen Szenen, verknüpft durch Komposition, Licht-Schatten-Effekte offener Grubenlampen und prozeßhaft übergreifende Arbeitsstadien, gegenläufig dynamische Perspektiven: in die vordere und die rückwärtige Diagonale, wo geschlossener bewegte Gruppen sich zum raumweiten Prozeß der Einzelarbeiter öffnen. Dieser Bewegung entsprechen Stadien der in Wieliczka »niederer«, mittleren und hohen Produktion (Bruchwerk im Faß, Walze, reiner Quader), das Hinaufarbeiten in die Wand über schweren Fässern. Ein oberes Göpelwerk mit Zweier- und Dreiergruppen umlaufender Pferde führt ein starkes Tau für Faßtransport. Ein Pferdeschlitten holt ein Faß ab, Pferde werden über die Zickzacktreppe zum oberen Stockwerk geführt. Auf damals schlicht seilgeknüpften »Sesselliften« am starken Vertikaltau über den oberen Göpel treffen vier Arbeiter ein (daneben gab es Systeme vertikaler Leitern, eingehauener Treppen zwischen weiterentwickelten Ebenen und Kammern).

Die Bildstreifen des Pferdeauftriebs am rechten, des Abseilens am linken Szenenrand rahmen eine dynamisch arbeitsteilig aufgekippte Gruppe. Sägend, spaltend, stemmend und kletternd auf der Leiter richten sie einen exakt ins Geviert geschnittenen Stoß quergelagerter Stämme auf. Der exakt gefugte Seilschacht hebt Erfolge der Naturbearbeiter, Pendants »reiner« Salzquader hervor. Solche Stöße von Stämmen hatten in Wieliczka anfangs sandig »schwache« Bergzonen, dann Partien niederdrückenden Bergmassivs, einsturzgefährdete Stollen gesichert. Den Sandhauen vor und die weiterbauende Stütze eines monumentalen Salzgesteinspfeilers über dem Holzstoß erkennen wir. In Pfeilern und – teils gotischen – arkadenartigen Bögen strukturiert sich das unterirdische Gewölbe offener Kammern und »Kapellen« weiter: bis zum Rast- und Futterplatz der Pferde mit Heuraufe, der geselligen Tischszene unter Saalkerzen, mit einigen Frauen (Ziel der Produktion: Speisesalz)<sup>7</sup>. Eine

schemenhafte Gemeinde am Kreuzaltar des Bogengewölbes spiegelt den Brauch vor Beginn der latent gefährdeten Arbeit (eine der heute zahlreichen Kapellen, Altäre und sakralen Kunstwerke im Berg).

In virtuos wechselnden Schraffur- und Oberflächenstrukturen, dem fließenden Schattenkontinuum, in souverän geführten Licht-Schatten-Akzenten zeigt sich der erfahrene Kupferstecher Nilson. Der Binnenkontur lebendig gefältelter Arbeitskleider, wie pulsierend bewegte Gruppen an den Walzen, dynamische Perspektiven, die Suggestion von Ferne und Tiefe, die Nutzung der Kammerarchitektur für Partien des Prozesses und die geschickten Motivgelenke des Stationenbildes setzen Kenntnisse anderer Sujets um. Einzelheiten der Technik, von Arbeitsteilung und Produktionsprozeß lassen als Urheber des Blattes jedoch einen Kenner vor Ort wie den Geometer Jan Gottfried Borlach, leitend in Wieliczka 1718–42, vermuten. Seine Namensinschrift trägt das Blatt am unteren Steigeschacht mit der Jahreszahl 1719. Liegen seine Notizen auch diesem Blatt zugrunde, nicht nur Nilsons vier topographischen Ergänzungsblättern der Folge<sup>8</sup>? Über Borlachs Namenslettern arbeiten vier wissenschaftliche Techniker mit Zirkel und Meßlatte am Vermessungsteil, das sowohl in den Bildprozeß führt als dem Arbeitsbericht neue Linien prozessualer Reflexion legt. Die hier eigens eingesetzten Lichter haben – dazu später – einen anderen Zweck, schließen aber die Anspielung auf Licht, Messung, Erkundung, Konstruktion, Planung nicht aus (neben den Vermessern zwei Aufseher). Ein Stapel kristallartiger Elemente führt in die Sinndiagonale zum oberen Stapel von Salzkristallen.

Bei allem »kritischen« Impetus des Arbeitsmotivs, des vielfigurig-arbeitsteiligen Stationenbildes gegenüber barocken Zentralperspektiven, bei allem aufklärerischen Vermessen der Welt<sup>9</sup> prägt Nilsons Blatt eine gezielt herrscherliche Strategie: nicht nur ruht eine polnische Vertreterfigur des sächsischen Herzogs und polnischen Königs August III. (siehe Inschrifttafel) im Regentensitz über einer bewaffneten Symbolfigur Polens in gebührendem Abstand<sup>10</sup>. Die Symbolführung von dem zwischen Erdtiefe und Vermessen, Bearbeiten und Erforschen ambivalenten Ort zur paradisiischen Natur (links oben) erinnert heilsgeschichtliche Parallelen. Zwischen Christ- und Eisengeburt qua Fortschrittsproduktion sollten auch Bilder von Wright of Derby (»Eisenschmiede«, 1773) und Menzel (»Eisenwalzwerk«, 1875) Parallelen ziehen<sup>11</sup>.

Am heilsmysischen Ziel ruht bei Nilson der Garant des Gottesgnadentums, verbunden den Interessen und Zielen der Produktion. Rein geometrisch, weiß und erfolgreich, wie die Produkte »Salzwürfel« sich neben dem »König« stapeln, ergeht der Anspruch, deren Maß zu produzieren und zu befolgen, von Instrumenten und Meßleine der Ingenieursgruppe. Seit dem Mittelalter galt das Bergwerk »Wieliczka«, reich und berühmt schon in Schedels Weltchronik, als Ort auch technischer »Revolutionen«. Förder- und Hebegeräte, Organisationsstrukturen der Arbeit wurden Hauptquelle polnischen Wohlstands, ökonomische Basis für den Aufbau der Universität Krakau, der Künste und Wissenschaften<sup>12</sup>. Seit der Zeit der Könige waren Arbeiter im königlichen Monopolwerk privilegiert.

Ein zweiseitiges Privileg. Zwar lagen stürmische Proteste und Revolten, drakonische Auflagen und Versammlungsverbote, ja grausame Folter und Hinrichtung in Wieliczka (etwa zwischen 1580 und 1690) zurück<sup>13</sup>. Ungleiche Bezahlung zwischen den Gruppen der Tage- und Wochenlöhner, der Akkordarbeiter und Träger, die nach Gewicht und Entfernung, ja teils nach komplexen Berechnungen der

Wege, Stollen und Windungen entlohnt wurden, schürte die Auflehnung – besonders selbstbewußt verfolgt von Transportleuten, vertraut mit der solidarischen Gruppe. Krakauer Frauen und Studenten hatten die Auflehnung mehrfach zur allgemeinen Erfahrung gemacht.

Aber der polnische Erbfolgekrieg 1733–38 mit stark nationalpolitischen sowohl als -sächsischen Interessen nach Augusts des Starken Tod (mit den französisch-spanischen und russisch-österreichischen »Koalitionen«) wurde erinnert. Auch eine heftige, teils bewaffnet geführte Warschauer Interessen- und Publizistikfehde vor der Thronübernahme Augusts III., die Zuweisung Polens aufgrund »einer der verwegsten (territorialen) Schiebungen dieser skrupellosen Zeit«<sup>14</sup>, absolutistische Maßnahmen des neuen Königs über Umstrukturierung der Verwaltung und Besteuerung und innerpolnische Antagonismen hinaus waren landespolitische Marksteine. August verfolgte straffere Vorschriften und Kontrollen in Wieliczka<sup>15</sup>. Waren leitende Posten des Bergwerks dem polnischen Adel vorbehalten, so schleuste er sächsische Spezialisten für technisch neuralgische Bereiche ein (siehe Nilsons Inschrift für den sächsischen ! Geometer Borlach als »Leiter« der Produktion). Auch die Zeit äußerer Bedrängnis in der Mitte des siebenjährigen Krieges, innenpolitische Schwächung durch Gruppeninteressen und die Ministerienkamarilla legten August III. eine Darstellung nahe, die freudig tatkräftige Arbeiter, Kleider fast ohne Werkspur und jugendlich stolze Rosse auszeichnen. Nilson präsentierte sein Blatt auch nicht ohne Heinrich Brühl, den fast omnipotenten Chef der sächsischen Ministerien, dessen polnische Landkäufe seine Stellung gezielt ausbauten. Von dessen eigens beleuchteter Ehrentafel aus führen die »Vermesser« in Komposition und Produktionsprozesse, in die Majestätsdiagonale zum oberen »Regenten«.

Vom heutigen Bergmuseum »Wieliczka« aus fällt der Blick zurück auf andere Erfahrung im Berg zu Nilsons Zeit. Nicht nur waren archaische Begegnung des Menschen mit Naturgewalten, Gefahren von Wasser und Feuer, Einsamkeit in bruchgefährdeten Stollen und gähnenden Finsternissen, Mineralogie bis zu märchenhaft schimmernden Krusten und Kristallen, Relikte eines Labyrinths der Arbeits- und Technikgeschichte tägliche Wirklichkeit. Vom Wettbewerb um bessere Förderung und Marktchancen bis zur erdgeschichtlichen Reflexion bot damals kaum ein anderes Feld Erfahrung, wie sie der kulturphilosophische Essay später als wechselwirkend »Two Cultures« faßte: deutlich im naturwissenschaftlichen und philosophisch-symbolischen Widerhall, als Minister Goethe für Ilmenauer Bergwerke, A. von Humboldt für Wunsiedel, Goldkronach und Naila im neu-preußischen Gebiet des Fichtelgebirges verantwortlich war, als Novalis auf der Bergakademie Freiberg/Sachsen eine Laufbahn suchte.

War es blumige Rede oder ein Funken Hoffnung, als der preußische Bergwerksminister Reden am 29. Juli 1787 dem König schrieb, er freue sich im voraus »der Zeiten, wo belebte Industrie, schnellere Circulation und Cultur diesen ungeachteten Winkel (Oberschlesien) zur Perle der preußischen Krone erheben und dessen Bewohner aus armen gedrückten Sklaven zu gebildeten und glücklichen Menschen umschaffen werden«<sup>16</sup>? Die Studenten, Dichter-Minister und Philosophen reflektierten energischer. Zwar lobte auch eine historische Festschrift zum schlesisch-preußischen Bergbau noch 1913 die Zunftlehre in Humboldt, dessen rastlos praktischer Erfahrungseifer nur Station zu genialer Erkenntnis sein konnte. »Ein Humboldt mußte erst in die Tiefen, lichtlosen Schächte ... steigen, beim trüben Grubenlicht« den

»staunenden, scharf sehenden und prüfenden Augen die Wunder der Natur in ihrer strengen Gesetzmäßigkeit enthüllen, bevor ihm auf den lichten, sonnenumglänzten Gipfeln der Alpenwelt und der Anden der Kosmos die Geheimnisse alles Seins und alles Werdens entschleiern...durfte« (siehe die dort staatshierarchisch bezogene Sinndiagonale in Nilsons »Wieliczka«)<sup>17</sup>. Der Naturwissenschaftler hatte auf ähnliche Ansinnen eines preußischen Vorgesetzten erwidert: »Ich sagte ihm, ich glaube, in dem genauen Studium des Technischen liege alles, allgemeine Revieranstalten wirken wenig. Ich schreibe Ihnen diese Elendigkeit bloß als ein belehrendes Stück Lebensphilosophie. Eben der Mann, der alles wissenschaftliche Studium haßt, macht mir nun den Vorwurf, daß ich als praktischer Bergmann studiert habe«<sup>18</sup> (bekanntlich verband Humboldt dann doch beide Sphären).

Die Bögen von mineralogischer zu politischer Reflexion griffen teilweise weiter aus. Seit Kurzke kennen wir genauere Bezüge der kosmologisch-politischen Novalis-Philosopheme um mineralogische Experimente auch zur Französischen Revolution<sup>19</sup>. Studienpapiere der Bergakademie Freiberg 1798/99, die Nachschrift zu A. G. Werners »Von den äußerlichen Kennzeichen der Fossilien«, mathematische, bergphysikalische und -chemische Hefte voller Gedanken zu Bossut, Humboldt, von Baader und Schelling münden in die politischen Aporismen von »Glaube und Liebe« und das Bergmannsymbol des »Heinrich von Ofterdingen«. Verwandte Naturprozesse in Anatomie, Astronomie, Mineralogie und Geologie, Metall- und Salzverbindungen im Gestein regten – über Salzphilosopheme hinaus<sup>20</sup> – an, auch staatlich nach »universalen Analogien« zu suchen. Novalis fand eine politisch kritische Metaphorik und Symbolik.

Fallen dort kritische Sätze über die »Staatsfabrik« Preußen<sup>21</sup>, so im »Ofterdingen« solche über den realen Bergbau. Der Lohn je experimenteller Techniken und Verfahren, Fragen und Funde, des Vortriebs ins Stollenlabyrinth der Natur verhalf einerseits dem »Herzoge von Böhmen zu ungeheuren Schätzen«, ließ andererseits die gebildeten reisenden Kaufleute fragen, »ob sie vielleicht durch den Bergmann ein vorteilhaftes Verkehr mit Böhmen anspinnen und Metalle daher zu guten Preisen erhalten möchten«<sup>22</sup>. Gesinnungskreise des Bergmanns an christlicher Armut, »Wißbegier und Liebe zur Eintracht«<sup>23</sup>, Symbole der Silberadern und gesellschaftlichen »Zukunftskristalle« (Ofterdingen) aber stiften – über quietistische Herzlichkeiten hinaus – Züge struktureller Hoffnung: »Die alte Hypothese, daß die Cometen die Revolutionsfackeln des Weltsystems wären, gilt gewiß für eine andre Art von Cometen, die periodisch das geistige Weltsystem revolutionieren und verjüngen. Der geistige Astronom bemerkt längst den Einfluß eines solchen Cometen auf einen beträchtlichen Teil des geistigen Planeten, den wir die Menschheit nennen. Mächtige Überschwemmungen, Veränderungen der Klimate, Schwankungen des Schwerpunkts...sonderbare Meteore sind die Symptome dieser heftigen Incitation, deren Folge den Inhalt eines neuen Weltalters ausmachen wird«. So notwendig es daher sei, »in gewissen Perioden alles in Fluß« zu halten, »um neue, notwendige Mischungen hervorzubringen und eine ... reinere Kristallisation zu veranlassen«, so unentbehrlich sei es, ein totales Zerfließen zu verhindern, »damit ein Stock übrig bleibe, ein Kern, an den die neue Masse anschließe, und in neuen schönen Formen sich um ihn her bilde«<sup>24</sup>. Gleichzeitig gilt: »Ein einstürzender Thron ist, wie ein fallender Berg, der die Ebene zerschmettert und da ein totes Meer hinterläßt, wo sonst ein fruchtbares Land und eine lustige Wohnstätte war. Macht nur die Berge gleich, das

Meer wird es euch Dank wissen. Das Meer ist das Element von Freiheit und Gleichheit. Indes warnt es, auf Lager von Schwefelkies zu treten; sonst ist der Vulkan da und mit ihm der Keim eines neuen Continents«<sup>25</sup>.

Das Ende des Bogens von Nilson, Novalis und den Bergwerken um 1800, von Courbets »Höhle«, Cézannes Steinbrüchen zu Bergsymbolen der Expressionisten (Kirchner, Marc, Klee, Schönberg: »Die glückliche Hand«) und der Moderne hat Kafkas »Besuch im Bergwerk« geschlagen.

*Anfragen Katalog: Dr. Gode Krämer, Kunstsammlungen, Schaezler-Palais, Maximilianstr. 36, 86153 Augsburg.*

## Anmerkungen

- 1 Meinrad von Engelberg, hg.: Nilson Online. Printfassung des Online-Katalogs der Ausstellung im Schaezlerpalais Augsburg (22.03.–12.05.2002), Augsburg 2002.
- 2 Kaiser Joseph II. hatte, als die Kupferplatten dieses ersten und vierer topographischer Blätter des Wieliczka-Zyklus in seinen Besitz kamen, sie vergolden lassen: ein interessanter Vorgang der Sammel- und Nobilitierungsgeschichte, der indes die Auflage weiterer Blätter verhinderte.
- 3 Zu Nilson: Dessen Stammbuch (seit 1744). Bibliothek des Germanischen Nationalmuseums Nürnberg. – Kunstzeitung der kaiserlich Franziskischen Akademie zu Augsburg, 32. Stück. – Paul von Stetten: Kunst-, Gewerbe- und Handwerksgegeschichte der Reichsstadt Augsburg, 2 Bde., 1779/1788. – Christoph Andreas Nilson: Sammlung behrender Aufsätze..., Augsburg und Leipzig 1831, 206-229. – Marianne Schuster: Johann Esaias Nilson. Ein Kupferstecher des Süddeutschen Rokoko 1721–1788, München 1936 (mit Werkverzeichnis). – Gun Helke: Studien zu Johann Esaias Nilson (1721-88). Ein Augsburger Maler, Kupferstecher und Verleger des Rokoko, Diss. Halle (im Entstehen). – Maria Gräfin Lanckoronska: Die Augsburger Druckgrafik des 17. und 18. Jahrhunderts, in Augustast 955-1955, Augsburg 1955, 347-362. – E. Kramer: Kupferstiche von Johann Esaias Nilson für den Fuldaer Fürstbischof, Kermos 1967, H. 35, 21-48. – Lydia Dewiel: Johann Esaias Nilson. Ein Kupferstecher des Rokoko, Radio MS (Sendung 16. 4. 1967), Stadt- und Staatsbibliothek Augsburg. – Dieselbe: Aus dem Leben eines Augsburger Kupferstechers und Verlegers, Bayern im Rokoko, München 1989, 69-76. – P. Zubeck: Stiche von Johann Esaias Nilson als Vorlagen für figürliche Malereien auf schleswig-holsteinischen Fayencen, Nordelbingen 45, 1976, 109-26. – W. Augustyn: Augsburger Buchillustration im 18. Jahrhundert, H. Gier/J. Janota hg.: Augsburg als Druckerstadt, Augsburg 1996, 771-841. – H. Gier/J. Janota hg.: Augsburger Buchdruck und Verlagswesen, Von den Anfängen bis zur Gegenwart, Wiesbaden 1997. – E. Bäuml: Geschichte der alten reichsstädtischen Kunstakademie von Augsburg, Diss. München 1950. – Eugen Nerdinger/Lisa Beck: Dreihundert Jahre Schule für Gestaltung in Augsburg... Augsburg 1987.
- 4 Christoph Andreas Nilson: Sammlung behrender Aufsätze..., Augsburg und Leipzig 1831, 223ff.
- 5 Ebda 220.
- 6 57,5 cm zu 88,5 cm. – Marianne Schuster (1936), a. a. O., Nr. 259.
- 7 Eine intendiert gesellschaftliche Spannung der Tisch- zu den Arbeitsszenen ist gemäß der Leitstilisierung des ganzen Blattes (siehe unten) nicht zu erkennen.
- 8 So vermuten Marian Hanik und Stanislaw Klimowski, a. a. O.
- 9 Vgl. die Abschnitte Arbeitswelt und Vermessene Welt, Entfesselte Natur in Werner Hofmann, hg.: Europa 1789. Aufklärung, Verklärung, Verfall. Ausstellungskatalog

- Hamburg, Druck Köln 1989, Abt. I,4; Kat. 125ff/ Abt. I, 5; Kat 183ff, Farbtafeln 12ff.
- 10 Inschrift oben: Salisfodinae Cracovienses Regis Poloniarum Augusti III Pii. Magnanimi. Pacifici. P. P. Admirabili. Providentia in Tractu Wieliczensi Restauratae.
  - 11 Siehe Ausstellungskatalog Europa 1789, a.a.O., Kat. Nr. 150. – Menzel der Beobachter, Ausstellungskatalog Hamburg 1982, S. 177 zu Kat. Nr. 103-108.
  - 12 Johann Friedrich Zöllner: Briefe über Schlesien, Krakau, Wieliczka und die Grafenschaft Glatz auf einer Reise im Jahr 1791, 1. Teil I, Berlin 1792.- Marian Hanik/Stanislaw Klimowski: WIELICZKA; sept siècles du sel polonais (übers. aus dem Polnischen), Varsovie 1989.
  - 13 Marian Hanik/Stanislaw Klimowski (1989), a. a. O., 58ff.
  - 14 Veit Valentin: Geschichte der Deutschen, Köln 1979 (1947), 244.
  - 15 Jacek Staszewski: August III. Kurfürst von Sachsen und König von Polen. Eine Biographie, Berlin 1996. – Hani/Klimowski a. a. O.
  - 16 Zit. in Konrad Wutke: Aus der Vergangenheit des Schlesischen Berg- und Hüttenlebens. Ein Beitrag zur Preußischen Verwaltungs- und Wirtschaftsgeschichte des 18./19. Jahrhunderts. Reihe Der Bergbau im Osten des Königreichs Preußen, Festschrift zum XII. Allgemeinen Bergmannstage in Breslau 1913, Breslau 1913, 93.
  - 17 Ebda 253f.
  - 18 Alexander von Humboldt am 7. März 1792 an Freund Freiesleben über den späteren preußischen Bergwerksminister Graf Reden. Zit. bei Wutke (1913), a.a.O., 255.
  - 19 Hermann Kurzke: Romantik und Konservatismus. Das »politische« Werk Friedrich von Hardenbergs (Novalis) im Horizont seiner Wirkungsgeschichte, Reihe Literaturgeschichte und Literaturkritik, Bd. 5, München 1983.
  - 20 Elias Artista Hermetica: Das Geheimnis von dem Salz, als dem edelsten Wesen der höchsten Wohlthat Gottes in dem Reich der Natur ... Göttlicher Weisheit zum Lobe und den begierigen Forschern zum Vorteil geschrieben und herausgegeben, o.O. 1770 (Titelmotto: Jes. 45, 3: »Ich will dir geben die Schätze, so im Finstern liegen, und was an verborgenen Orten gelagert ist, auf daß du erkennest, daß ich der Herr, der Gott Israel«). – Ludwig Meyn: Das Salz im Haushalt der Natur und des Menschen, Leipzig 1857. – Victor Hehn: Das Salz, eine kulturhistorische Studie, Berlin 1873. – Alfred Schmidt: Das Salz, eine volkswirtschaftliche und finanzielle Studie, Leipzig 1874. – M.J. Schleiden: Das Salz. Seine Geschichte, seine Symbolik und seine Bedeutung im Menschenleben, Leipzig 1875. – Zur umfassenderen Geschichte: Jean-Claude Hocquet: Weißes Gold. Das Salz und die Macht in Europa von 800 bis 1800, Stuttgart 1993. – Jean-Francois Bergier: Die Geschichte vom Salz, Frankfurt u.a. 1989 (1982).
  - 21 Novalis (Friedrich von Hardenberg): Die Freiburger Hefte in Schriften Band III, Das philosophische Werk II, hg. Richard Samuel/ H.J. Mähl/ G. Schulz, Stuttgart 1968. – »Glaube und Liebe«, a.a.O., Band II, hier Aphorismus 36. – Zur Analyse des theoretischen Umfeldes: Hermann Kurzke, a. a. O. Kritisch auch zu H. J. Mähl: Die Idee des goldenen Zeitalters im Werk des Novalis. Studien zur Wesensbestimmung der frühromantischen Utopie und zu ihren ideengeschichtlichen Voraussetzungen, Heidelberg 1965 (siehe Kurzke 53ff, 191ff, 249ff und passim). – Zu Novalis' genauere Geschichtskennntnis Ira Kasperowski: Mittelalterrezeption im Werk des Novalis, Tübingen 1994. – Von Novalis' Zeitgenossen dazu: August Wilhelm Rehberg: Untersuchungen über die Französische Revolution, Hannover/Osnabrück 1793. – Zum politischen Umfeld in Deutschland unter den Textausgaben zum Gedenkjahr 1989: Friedrich Eberle/Theo Stammen (Hg.): Die Französische Revolution in Deutschland. Zeitgenössische Texte deutscher Autoren. Augenzeugen, Pamphletisten, Publizisten, Dichter und Philosophen, Stuttgart 1989.
  - 22 Novalis: Heinrich von Ofterdingen. Schriften, hg. Paul Kluckhohn und Richard Samuel, Bd. I, das dichterische Werk, Darmstadt 1977, 242, 243, 251.
  - 23 Ebd 245.
  - 24 Novalis: Glaube und Liebe oder der König und die Königin, ebda, Bd. II, Aph. 21.
  - 25 Ebda Aph. 11, 12.